

Rüdiger Zoller

Lateinamerika: Emanzipation und neue Abhängigkeiten

Kurseinheit 3:
Brasiliens Republiken: „Ordnung und Fortschritt“ seit 1889

Fakultät für
**Kultur- und
Sozialwissen-
schaften**

Das Werk ist urheberrechtlich geschützt. Die dadurch begründeten Rechte, insbesondere das Recht der Vervielfältigung und Verbreitung sowie der Übersetzung und des Nachdrucks, bleiben, auch bei nur auszugsweiser Verwertung, vorbehalten. Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie, Mikrofilm oder ein anderes Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung der FernUniversität reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.

Inhaltsverzeichnis

1	Die Alte Republik (1889-1930).....	6
2	Die Ära Vargas: <i>Getulismo</i> (1930-1964).....	14
2.1	Machterhalt	14
2.2	Strukturwandel und soziale Reformen	17
2.3	Kurzes Zwischenspiel	18
2.4	Die Entwicklungsideologie des <i>desenvolvimentismo</i>	20
2.5	Scheitern des <i>getulismo</i>	22
	Schwerpunkt Außenpolitik: Souveränität und Entwicklung	26
3	Die Militärdiktatur (1964-1985)	31
3.1	Wirtschaft.....	32
3.2	Innenpolitik.....	36
3.3	Fazit.....	38
	Schwerpunkt Religion.....	40
4	Das heutige Brasilien (ab 1985).....	43
4.1	Die Präsidentschaft von José Sarney (1985-1990)	43
4.2	Die Präsidentschaft von Fernando Collor de Mello (1990-1992).....	45
4.3	Die Präsidentschaft von Itamar Franco (1992-1995).....	46
4.4	Die Präsidentschaft von Fernando Henrique Cardoso (1995-2003).....	47
4.5	Die Präsidentschaft von Luiz Inácio Lula da Silva (2003-2011)	49
4.6	Die Präsidentschaft von Dilma Rousseff (2011-2016).....	52
4.7	Die Präsidentschaft von Michel Temer (ab 2016)	54
4.8	Zwischenbilanz nach drei Jahrzehnten der <i>Neuen Republik</i>	55
	Schwerpunkt Parteien	57
5	Strukturelle Probleme und gesellschaftliche Perspektiven	63
5.1	Rechtsstaat, Korruption, Klientelismus.....	63
5.2	Bildung	69
6	Zusammenfassung.....	72
7	Quellentexte.....	75
7.1	Fernando Henrique Cardoso: Das „Brasilianische Entwicklungsmodell“	75
7.2	Marcelo Neri: „Brazil’s Middle Classes“	79
	Literaturverzeichnis.....	83
	Internethinweise.....	86

Schwerpunkt-Texte

Bei einigen Aspekten der Geschichte Brasiliens ist es wenig sinnvoll, die Darstellung in verschiedenen Kapiteln in chronologischer Folge über das ganze 20. Jahrhundert zu entwickeln, da es einerseits gewisse Konstanten in der Politik gibt (Außenpolitik), aber auch Bereiche mit sehr raschen strukturellen Veränderungen (wie Religion und Parteienstruktur). Im Folgenden werden deshalb diese Themen jeweils in kurzen selbständigen Schwerpunkt-Blöcken abgehandelt, die in den Gesamttext passend eingeordnet werden.

Innere Gliederung Brasiliens mit Hauptstädten der Bundesstaaten



Quelle:

https://upload.wikimedia.org/wikipedia/commons/thumb/c/c6/Brasil_administrative_map_ES.png/1024px-Brasil_administrative_map_ES.png

1 Die Alte Republik (1889-1930)

Umsturz ohne Revolution

Zwei politische Kräfte hatten die Monarchie am 15. November 1889 konspirativ und ohne Blutvergießen gestürzt: Das positivistisch und nationalistisch geprägte Militär, das in einem schlecht organisierten Staat die einzige Institution von nationaler Präsenz war und seine Interessen seit dem Paraguaykrieg der Tripelallianz (1865-1870) immer wieder auch öffentlich äußerte, und das aufstrebende Großbürgertum, besonders aus São Paulo, das mehr wirtschaftliche Entwicklung und mehr eigenen Einfluss durch Föderalismus erhoffte; ironischerweise unterstützt von den durch die Sklavenbefreiung 1888 betroffenen traditionellen Großgrundbesitzern, die von der Monarchie wegen der Abolition enttäuscht waren.

Es war somit keine „Revolution“, die soziale Strukturen umwälzen wollte, es war ein Putsch von bisherigen Machtteilhabern, die mehr Einfluss auf die Modernisierung des Staates wünschten. Die schließlich getroffenen Reformen (Religionsfreiheit, Trennung von Staat und Katholischer Kirche, Einführung der Zivilehe und Abschaffung des Adels) hielten sich in sehr überschaubaren Grenzen. Es ging auch überhaupt nicht um eine staatliche Hilfe oder gar Entschädigung für die ehemaligen Sklaven, es ging vielmehr um die Sicherung der sozialen Kontrolle in einer rasch wachsenden und sich verändernden Gesellschaft. Die gezielte Förderung der Einwanderung aus Europa sollte ein „Weiß-Werden“ (*embranqueamento*) der brasilianischen Gesellschaft ermöglichen. João Baptista de Lacerda präsentierte auf dem Internationalen Rassenkongress in London 1911 z.B. die Voraussage, „dass Brasilien im Jahr 2011 weiß sein würde, wenn man nur genug Europäer ins Land brächte, wo doch die weiße ‚Rasse‘ der schwarzen überlegen sei“.¹

„Ordnung“ und „Fortschritt“?

Dieses Nebeneinander bzw. besser diese Dichotomie von „Ordnung“ und „Fortschritt“ stand nicht nur auf der neuen Flagge, sondern es sollte Brasiliens Politik für das nächste Jahrhundert prägen. Die Eliten wünschten eine entschiedene Modernisierung des Landes, aber nicht auf ihre Kosten. Es gab in Brasilien immer wieder Revolten, „chirurgische“ Eingriffe des Militärs und Machtkämpfe innerhalb der Eliten; aber es gab nie eine „Revolution von unten“. Die traditionellen Eliten ergänzten sich durch Kooptation, sie überlebten durch wiederholte Teilmodernisierungen, durch sektorale und regionale Ausgleichsprozesse. Dennoch überlebte auch die soziale Spaltung der Sklavenhaltergesellschaft bis ins 21. Jahrhundert in Form der sozialen Exklusion für große Teile der Gesellschaft. Diese wurde in den letzten Jahren durch staatliche Transferzahlungen (*fome zero*, wörtlich „kein Hunger“) zwar gemildert, aber keineswegs beseitigt. Die heute oft zitierte „neue Mittelklasse“ Brasiliens² ist noch eine statistische Illusion – mit ca. zehn Dollar Einkommen am Tag gehört niemand zur „Mittelklasse“, wenn das Preisniveau der Lebenshaltung über dem Europas liegt. Zudem muss ein immer noch sehr großer Teil der Bevölkerung im informellen Sektor arbeiten, in einem *Brasil subterrâneo*, einem „unterirdischen Brasilien“.

¹ Prutsch / Rodrigues Moura 2013, 87.

² Neri 2011.

Das Militär stellte in der Republik mit den Marschällen Deodoro da Fonseca (1889-1891 im Amt) und Floriano Peixoto (1891-1894, vorher Vize-Präsident) die ersten Präsidenten; da Fonseca setzte sich gegen den Zivilisten Prudente José de Morais Barros durch, der dann aber 1894 die erste direkte Präsidentenwahl gewann und die Reihe der Präsidenten aus São Paulo eröffnete. Zwar übernahmen in der Republik auch andere Offiziere zunächst viele politische Ämter, als Gouverneure, in der allgemeinen Verwaltung, in Staatsfirmen, doch die politische Macht entglitt ihnen bald. Denn die Vorstellung der militärischen Revolutionäre von 1889 (wie Benjamin Constant, dem ideologischen Führer der Revolution), die Beseitigung der Monarchie sei das einzige relevante Hindernis zur positiven Entwicklung Brasiliens, erwies sich sehr schnell als trügerisch.

Der Übergang des Landes zu föderalistischen Formen stärkte vielmehr vor allem oligarchische Gruppen der Einzelstaaten und schwächte den Nationalstaat. Denn der Föderalismus stärkte nicht nur die früheren Provinzen gegenüber der Zentralgewalt, vielmehr war die Ordnung des *coronelismo* „ein Phänomen, das eine private Gewalt durch Delegation von Seiten der öffentlichen Gewalt mit der öffentlichen Ordnung eigenen Machtmitteln betraute“.³ Weniger soziologisch formuliert: Der Staat Brasiliens verzichtet de facto auf sein Gewaltmonopol und vertraut darauf, dass die traditionellen lokalen Machthaber seine Interessen schon wahrnehmen würden. Die *fazendeiros*, nach ihrer Ehrenfunktion als Oberst in der Nationalgarde *coroneis* genannt, konservierten so die traditionellen Machtverhältnisse, beeinflussten die Wahlen und garantierten auf dem Lande – und hier wohnte noch die Masse der Bevölkerung – weiter die bestehende Machtkonzentration. Diese Vermischung öffentlicher Interessen mit privaten ist bis heute eines der Hauptprobleme Brasiliens, wobei die patrimonialen Ordnungssysteme und Klientelbeziehung mit „Korruption“ nur unzureichend charakterisiert sind.

Übertragung des staatlichen Gewaltmonopols

Das entscheidende Entwicklungshindernis Brasiliens über ein ganzes weiteres Jahrhundert blieben aber die Bildungsprobleme, das Weiterbestehen des Analphabetismus (1890 ca. 85% der Bevölkerung) und das weitgehende Fehlen von Universitäten oder sonstigen naturwissenschaftlichen Forschungsinstitute. Noch in den 1950er Jahren waren über 50% der Bevölkerung Analphabeten; erst danach konnte der Analphabetismus gezielt durch staatliche Kampagnen gemindert werden. 1920 entstand auf der Basis bestehender Akademien die Universität von Rio de Janeiro, heute UFRJ. Und erst 1934 wurde die Universität São Paulo gegründet. Bis ins 20. Jahrhundert mussten brasilianische Studenten nach Coimbra in Portugal oder nach Paris zum akademischen Studium gehen. In einer sich rapide industrialisierenden Welt blieb Brasilien dadurch auch im 20. Jahrhundert ein Agrarexportland. Noch 1920 arbeiteten ca. 70% im primären Sektor, vor allem in der Landwirtschaft, ca. 14% im sekundären Sektor und nur 16% im Dienstleistungsbereich.

Bildungsprobleme

Es existierte keine hinreichende Verkehrsinfrastruktur; große Teile des weiterhin vor allem nur im Küstengebiet besiedelten Landes blieben dadurch vom Binnenhandel ausgeschlossen. Die Flussschifffahrt auf dem Rio São Francisco oder die Küsten-

Mangelnde Infrastruktur

³ Castelo Branco 1983, 213.

schifffahrt konnten das fehlende Straßensystem nicht kompensieren. Erst in den 1960er Jahren entstanden durchgehende Straßen vom Südosten in den Nordosten Brasiliens. Das schon unter Pedro II. offensiv ausgebaut Eisenbahnnetz diente vor allem regionalen Exportinteressen und war aufgrund von verschiedenen Spurweiten kaum zu vereinheitlichen. Letztlich schuf erst der Luftverkehr ab den 1920er Jahren rasche Verbindungen ins Hinterland, und nicht Bahn oder Straße.

Neue Verfassung von 1891

Auf der Basis dieser Infrastruktur agierten Brasiliens Eliten. Sie mussten nach 1889 ein neues politisches System entwickeln, und die Militärs erwiesen sich hier gegenüber der wirtschaftlichen Elite von São Paulo bald als die Verlierer. Ab dem 15. November 1890 debattierte die Verfassungsgebende Versammlung den Text der neuen, zweiten Verfassung Brasiliens, die am 24. Februar 1891 verkündet wurde. Sie orientierte sich sehr an der Verfassung der USA.

Der Präsident der *República dos Estados Unidos do Brasil* wurde demnach für vier Jahre gewählt. Die früheren Provinzen wurden nun 20 Einzelstaaten mit umfangreichen Kompetenzen, auch mit eigenem Militär. Das nationale Abgeordnetenhaus wurde alle drei Jahre neu gewählt, die Senatoren für neun Jahre. Ein Oberster Gerichtshof repräsentierte die Judikative. Das Militär sah sich aufgrund des Artikels 14 der Verfassung („die bewaffneten Kräfte [...] verpflichten sich, die verfassungsmäßigen Institutionen zu schützen“) als Garant dieser Verfassung, gewissermaßen als neue, mäßigende Macht (*Poder Moderador*) in der Nachfolge des Kaisers.

Das Wahlrecht war in Brasilien bis zur Verfassung von 1988 an den Bildungsstand des (bis 1932 nur männlichen) Wählers gebunden; erst unter der heutigen Verfassung von 1988 dürfen auch Analphabeten wählen. Heute herrscht sogar Wahlpflicht, vom 18. bis zum 70. Lebensjahr. Die Wahlbeteiligung allerdings war nur marginal, 1894 wählten 2,2% der Gesamtbevölkerung. Es wurde bis zum Ende der Alten Republik 1930 zwar regelmäßig gewählt, doch „eine brasilianische Regierung verlor traditionsgemäß nie eine Wahl“.⁴

Die wirtschaftlich potenten Einzelstaaten gewannen gegenüber der Zentralregierung ständig an Macht, es entstand unter Präsident Manuel Ferraz de Campos Sales (1898-1902) die „Politik der Gouverneure“, vor allem durch die Kooperation von São Paulo und Minas Gerais, genannt *café com leite*-Politik („Kaffee“ und „Milch“ als Symbole der beiden Staaten). Die einzelstaatlichen Milizen wurden ausgebaut, bei fortgesetzter Schwächung des nationalen Militärs. Die tatsächliche Zahl der Soldaten betrug nur noch 50-60% der für die Größe des Landes schon geringen Sollstärke von nominell 28.000 Mann.⁵ Die Rekrutierung litt auch unter der Tatsache, dass noch 1918 87% der Bevölkerung zu den Analphabeten gerechnet werden mussten. Im Militär entwickelte sich deshalb eine ständige Professionalisierungsdebatte.

⁴ Führtner 1972, 30.

⁵ Moltmann 1981, 32.

Die Konflikte der Monarchie blieben in der Republik bestehen, die regionalen und sozialen Gegensätze wurden nicht vermindert. Denn auch die Republik orientierte sich nicht an Grundsätzen wie Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit. In einer Gesellschaft, die als letzter Flächenstaat der Welt erst 1888 die Sklaverei abgeschafft hatte, gab es kaum unabhängige „Bürger“ im europäischen Sinn, es gab kaum Bauern, sondern abhängige Landarbeiter, es gab nur wenige fachlich ausgebildete Handwerker, denn diese Arbeiten wurden früher traditionell von Sklaven ausgeführt. Und zum Beginn der Republik wurde deren Bevölkerung von schlecht ausgebildeten Schwarzen und *pardos* („Mischlingen“) geprägt.⁶ Die Politik und die gesellschaftliche Diskussion reagierten darauf nicht mit mehr Gleichheit, sondern mit der schon erwähnten Politik des *embranqueamento* (der „Einweißung“) und der gezielt Europäer anwerbenden Einwanderungspolitik der Einzelstaaten.

Fortbestehende Grundkonflikte

Zwei Großereignisse kennzeichneten noch in den 1890er Jahren die Schwäche der neuen Republik: Der Bürgerkrieg in Rio Grande do Sul und der (faktische) Krieg des Heeres gegen den sogenannten *conselheiro* Antônio, einen religiösen Führer in Bahia. Die *Revolução Federalista* 1893-1895 im Süden Brasiliens wurde zur ersten Bedrohung für die neue Republik und zum blutigsten Bürgerkrieg (mit ca. 10.000 Opfern) der brasilianischen Geschichte. Andererseits wurde Rio Grande do Sul (wegen der positivistischen Gesinnung seiner Führer *Comtilândia* genannt, nach dem Begründer des Positivismus Auguste Comte) durch seine regionale Politik in der Folge zum „Laboratorium“⁷ für die spätere Entwicklung in Brasilien nach 1930 unter Präsident Vargas. Die dortige Auseinandersetzung wurde zum Brennpunkt aller Konflikte nach der Republikanisierung. Sie bewegte sich nicht nur zwischen den Fraktionen in Rio Grande do Sul, sondern auch zwischen dem nationalen Heer und der konservativen Marine und zwischen Zentralisten und Föderalisten in Rio de Janeiro.

Schwäche der jungen Republik

Júlio de Castilhos, ein Anhänger der Ideen von Auguste Comte, hatte in Rio Grande do Sul am 17. Juni 1892 die Macht erlangt, woraufhin die Flotte im Hafen von Porto Alegre revoltierte und die Stadt bombardierte. Castilhos' Partei verband junge Offiziere und Elemente der städtischen Mittelschicht gegen die traditionelle Oligarchie. Seine Gegner, die sogenannten Föderalisten, marschierten 1893 aus Uruguay kommend in Rio Grande do Sul ein, scheiterten aber mit ihrer Invasion. Im September blockierte die mit den Föderalisten verbündete Flotte Brasiliens den Hafen von Rio de Janeiro, um Präsident Peixoto zum Rücktritt zu zwingen. Diese Blockade scheiterte im März 1894, und am 10. August 1894 schlugen in Carovy die Truppen Castilhos' ihre Gegner, was den Bürgerkrieg beendete. In Rio Grande do Sul formierte sich unter Castilhos und seinen Nachfolgern in der Folge ein vom restlichen Land abweichendes positivistisches System, mit einer Stärkung des (Einzel-)Staates, korporatistischen Strukturen und einem gezielten Ausbau der Infrastruktur. Dieses Konzept der Kooperation von militärischen Technokraten und Positivisten stand dann 1930 bei der Machtübernahme von Getúlio Vargas als Modell für den Zentralstaat zur Verfügung.

Bürgerkrieg in Südbrasilien

⁶ König 2014, 219.

⁷ Hentschke 1994, 125.

„Ratgeber“ Antônio in Bahia

Nur wenige Jahre später folgte der nächste bewaffnete Konflikt. Antônio Vicente Mendes Maciel, genannt der „Ratgeber“ (*conselheiro*), erschütterte für Jahre das republikanische Selbstverständnis. Seine Präsenz im Hinterland des Staates Bahia, in Canudos, und die dortige Gründung einer messianistischen Gemeinschaft von Armen und Landlosen, stellten zwar de facto keinerlei Gefahr für das republikanische System in Rio de Janeiro dar, doch die Bekämpfung dieser religiösen, vermeintlich monarchistischen Gruppe entwickelte sich über Jahre zur Obsession der Zentralregierung und des Militärs. Die schließlich fast völlige physische Vernichtung der Anhänger des *conselheiro* zeigte die Brutalität auch des republikanischen Systems gegenüber der Unterschicht auf. Die Beschreibung dieser Kämpfe im Buch „Os Sertões“ von Euclides da Cunha (1902 in Rio de Janeiro erschienen) erschütterte die Glaubwürdigkeit der handelnden Eliten.⁸ Die Zahl der Opfer der verschiedenen Militärkampagnen in Bahia wird auf insgesamt 15.000 Tote geschätzt, bei etwa 25.000 Anhängern des *conselheiro*.⁹

Streben nach Erneuerung 1922

Das hundertste Jubiläum der Unabhängigkeit Brasiliens 1922 brachte eine Vielzahl von intellektuellen Aktivitäten hervor, die eine neue Positionierung Brasiliens zwischen Europa und Nordamerika und den Versuch einer historischen Selbstvergewisserung (wie in Rio de Janeiro mit der *Exposição do Centenário*) zum Ziel hatten. Brasiliens Künstler suchten nach Selbständigkeit, auch gegenüber Europa, nach einer neuen Verbindung von Kunst und der sich rapide verändernden Gesellschaft, und nach ihren „brasilianischen Wurzeln“. Denn nicht nur global, auch in Brasilien selbst war der Beginn des 20. Jahrhunderts von sozialen Verwerfungen und technischen Revolutionen geprägt. Gerade in São Paulo war dies der Fall, wo die Immigranten samt ihrem „importierten“ Anarchismus und Sozialismus mit der rasanten Urbanisierung und Industrialisierung eine neue soziale Realität schufen. Trotz der neuen Massenmedien wie dem Rundfunk und des rapide ausgebauten Flugverkehrs, was schon in wenigen Jahren eine *nationale* Einheit schaffen sollten, waren diese Bewegungen damals noch *lokal* begrenzt – selbst die Zeitungen aus São Paulo erschienen nicht im ganzen Land. Dennoch wird heute die *Woche der modernen Kunst* (*Semana de Arte Moderna*) mit ihren drei Veranstaltungen zur Dichtung (Modernisten), Musik und Plastik im Februar 1922 im Stadttheater von São Paulo als Bruch mit der Vergangenheit eingestuft, durch das Streben nach Erneuerung der Sprache und wegen ihrer schöpferischen Kreativität. Doch sprach ein Kritiker nur von einer „Revolution, die die Salons nicht verließ“.

Erhebungen gegen die Zentralgewalt

Doch auch in den 1920er Jahren wurde die Republik wiederholt durch Gewaltaktionen erschüttert. Erwähnt werden sollen hier die sogenannte „Kolonie Prestes“ und die Aufstände der ab 1930 so genannten *tenentes*. Zuvor gab es schon im Juli 1922 einen Aufstand junger Militärs auf der Festung Copacabana in Rio de Janeiro, der sich sowohl gegen die höheren Offiziere wie gegen die Zentralregierung richtete. 16 Leutnants (portugiesisch *tenentes*) fielen, 80 wurden verhaftet. Im Juli 1924 revoltierten dann militärische Verbände in São Paulo gegen den Entwicklungsrückstand Brasiliens. Zu ihrer Unterstützung folgte

⁸ Da Cunha 2000.

⁹ König 2014, 217.

im Oktober ein Aufstand in Rio Grande do Sul. Diese Truppen zogen vereint in einem bis heute legendären Marsch unter der Führung des Offiziers Luís Carlos Prestes (1898-1990) bis Anfang 1927 ca. 25.000 km durch Brasilien, um dann letztlich in Bolivien um Asyl zu bitten. Prestes wurde später Berufspolitiker und Führer des *Partido Comunista do Brasil (PCB)*. Aus den aufständischen Leutnants dieser Jahre, damals schlicht *revolucionarios* genannt, gingen nach 1930 etliche Repräsentanten des Vargas-Regimes hervor, aber auch spätere Führer der „Revolution“ von 1964.

Doch die Geschichte der Alten Republik war nicht nur durch Krisen gekennzeichnet. Sehr schnell gelang die Anerkennung der Republik und in der Folge die internationale Konsolidierung des Staates. Die Republik orientierte sich nicht nur mit ihrer neuen Verfassung an den USA, sondern sie sah die USA generell als Vorbild für die eigene Entwicklung. Die Vereinigten Staaten lösten Großbritannien als wichtigster Handelspartner ab, und blieben dies durch das ganze 20. Jahrhundert, bis zum Aufstieg Chinas im brasilianischen Außenhandel zu Beginn des 21. Jahrhunderts.

Die USA als Vorbild

Die brasilianische *Realpolitik* unter Außenminister Baron von Rio Branco (Minister von 1902 bis 1912) und seinem Nachfolger Lauro Müller war bis heute vorbildlich für die Politik des *Itamaraty*, des nach seinem damaligen Dienstsitz in Rio de Janeiro benannten Außenministeriums. Bis heute hat Brasilien unter allen Staaten Lateinamerikas die professionellste Außenvertretung, die sich nicht an kurzfristigen parteipolitischen Auseinandersetzungen oder innenpolitischen Zielen orientiert, sondern an langfristigen Interessen zur Entwicklung des Landes. Baron von Rio Branco gelang die Arrondierung des Staatsgebietes um ca. 600.000 km² durch internationale Schiedsverfahren gegenüber fast allen Nachbarn (Argentinien, Französisch Guyana, Bolivien, Britisch Guyana, Kolumbien, Peru, Ecuador und Venezuela). Damit löste Brasilien schon um die Jahrhundertwende erfolgreich alle damals noch offenen Grenzkonflikte, während vielen anderen Staaten Lateinamerikas dies bis heute nicht gelungen ist.

Außenpolitik unter dem Baron von Rio Branco

Am 26. 10. 1917 trat Brasilien an der Seite der USA in den Ersten Weltkrieg ein. Militärisch war dies ohne Bedeutung, doch Brasilien stellte sich damit als einziger Staat Südamerikas dezidiert auf die Seite der USA und zählte folglich in Versailles zu den Siegermächten. Durch den Kriegseintritt kam es im Inland zur Stärkung des Nationalismus und zu erheblichen Repressionen gegenüber den Einwanderern aus dem Deutschen Reich. Brasilien trat nach dem Weltkrieg dem Völkerbund bei.

Teilnahme am Ersten Weltkrieg

Trotz aller innenpolitischen Krisen war die Alte Republik insgesamt vom Wirtschaftswachstum durch Kaffee- und Kautschukexport und durch eine beginnende Industrialisierung mit dem raschen Aufstieg von São Paulo geprägt. Die Stadt São Paulo hatte 1872 erst 31.000 Einwohner. Bis 1920 stieg diese Zahl auf 580.000 an und verzehnfachte sich bis 1970 auf ca. 6 Mio. Der Staat São Paulo wurde zum neuen Wirtschaftszentrum des Landes. Die Hauptstadt Rio de Janeiro war 1872 mit 280.000 Einwohnern noch führend, fiel aber bis 1970 mit 4,3 Mio. Einwohnern auf Dauer hinter São Paulo zurück.

Wirtschaftswachstum

Die Rolle des Kaffees blieb für die Wirtschaft dominant – stets stellte er von 1891 bis 1930 zwischen 50% und 70% der Exporte. Wegen der zeitweisen Überproduktion griff man früh zu Methoden der Bewirtschaftung, sei es durch einen Anbaustopp in São Paulo in den 1890er Jahren, sei es 1906 durch das „Valorisationsabkommen“ von Taubaté zwischen São Paulo, Rio de Janeiro und Minas Gerais zum Aufkauf überschüssiger Kaffeemengen vom Markt zur Stabilisierung des Preises.¹⁰ Elemente der Wirtschaftskontrolle gab es somit nicht erst unter Präsident Vargas.

Kautschukboom

Während der früher sehr wichtige Zucker aufgrund der Konkurrenz in der Karibik und in Europa (Rübenzucker) beim Export auf einen einstelligen Prozentanteil schrumpfte, dominierte von 1890 bis 1920 der Kautschukexport aus Amazonien. Dieser stellte von 1901 bis 1910 sogar 28,2% der brasilianischen Exporte, war dann jedoch wegen der Konkurrenz aus den Plantagen in Britisch-Malaya nicht mehr konkurrenzfähig. Der Kautschukboom führte zum – auch kulturellen – Aufblühen von Manaus, mit dem bald weltbekannten *Teatro Amazonas* und der Einführung des elektrischen Lichts. Dies war jedoch der letzte Exportboom Brasiliens, der nur von einem Produkt dominiert wurde, nach dem Brasilholz im 16. Jahrhundert, dem Zucker aus dem Nordosten, Gold und Diamanten im 18. Jahrhundert aus Minas Gerais und dem Kaffeeanbau in Rio de Janeiro und São Paulo im 19. und 20. Jahrhundert.

Einwanderung und Landflucht

Die massive Einwanderung aus Europa im 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts sowie zusätzlich aus Japan seit 1908 brachte neue Wirtschaftsakteure nach Brasilien. Zwischen 1887 und 1939 ließen sich 3,1 Millionen Immigranten allein im Staat São Paulo nieder. Die Einwanderer arbeiteten nicht nur, wie vorgesehen, auf Kaffeeplantagen oder als Kleinbauern, sondern viele ließen sich in den nun schnell wachsenden Städten auch als Unternehmer nieder. Das natürliche Bevölkerungswachstum, die einsetzende Binnenwanderung aus dem Nordosten in den Südosten Brasiliens, und die Migration führten zum rapiden Wachstum der Städte. Die Einwohnerzahl Brasiliens stieg so von 14 Mio. im Jahr 1889 über 17 Mio. 1900 auf 37 Mio. 1930 an. Der Staat São Paulo, der 1900 erst 2,3 Mio. Einwohner zählte, hatte 1930 bereits 5,7 Mio. Bürger.

Fußball als soziales Phänomen

Die soziale Zusammensetzung differenzierte sich. In den wachsenden Städten entstanden nicht nur unterprivilegierte Randgruppen, sondern auch eine neue Mittelschicht aus Intellektuellen, aber auch Industriearbeitern. Ein neues Gemeinschaftsgefühl dieser Gruppen wuchs durch Fußballvereine, Sambahschulen oder synkretistische Kulte, jenseits der Katholischen Kirche. Der Rundfunk wurde zu einem Massenmedium. Fußball, *o jogo bonito* (das „schöne Spiel“), erst 1895 als Elitensport aus England importiert, wurde zum Nationalsport. Zunächst spielten noch (weiße!) Briten gegen Briten; Schwarze waren in den Mannschaften nicht geduldet. Doch durch den Leistungsdruck der Ligen wurde der Fußball „sozial durchlässi-

¹⁰ Furtado 1975, 142ff.

ger“¹¹ und die „Demokratisierung des Fußballs“ ging so dem Abbau der Rassenideologie in der Gesamtgesellschaft zeitlich voraus.

Für den *pacto oligárquico* der Alten Republik wurde es immer schwieriger, diese städtischen Elemente unter Kontrolle zu behalten. Angesichts des dynamischen Bevölkerungswachstums geriet auch das Wirtschaftssystem der Alten Republik in den 1920er Jahren immer stärker unter Druck. Da die Regelungen gegen die Kaffeeüberproduktion nicht eingehalten wurden und der Markt daher zunehmend verfiel, kam es zum Kontrollverlust der Gouverneure. Beim Ausbruch der Weltwirtschaftskrise 1929 brach durch die anhaltende einseitige Abhängigkeit vom Kaffeeexport trotz der „permanenten Verteidigung des Kaffees“ der Außenhandel Brasiliens zusammen, da die Importfähigkeit des Landes drastisch eingeschränkt wurde.

**Weltwirtschafts-
krise 1929**

Der Versuch des Präsidenten Washington Luís Pereira de Sousa (1926-1930) schließlich, bei den kommenden Wahlen mit Júlio Prestes wieder einen Nachfolger aus São Paulo durchzusetzen, führte 1930 zur Staatskrise. Die Staaten Rio Grande do Sul, Bahia, Pernambuco und Rio de Janeiro verließen die „klassische“ Allianz mit São Paulo und Minas Gerais und unterstützten einen Gegenkandidaten. Der dann bei der Wahl offiziell unterlegene oppositionelle Präsidentschaftskandidat, Getúlio Vargas aus Rio Grande do Sul, ein früherer Finanzminister, wagte mit einer Koalition aus jungen Offizieren, *gaúchos* und regionalen Oligarchen den offenen Aufstand und zog mit seinen Anhängern aus dem Süden nach Rio de Janeiro. Die Militärführung zwang daraufhin am 24. Oktober 1930 den Präsidenten Washington Luís zum Rücktritt, und nach einer kurzen Übergangsphase unter einer Militärjunta übernahm Getúlio Vargas am 3. November 1930 provisorisch das Präsidentenamt, das er von 1930 bis 1945 und von 1951 bis 1954 ausüben sollte. Mit Vargas begann die Schaffung eines neuen, korporativ aufgebauten Zentralstaats, dessen Institutionen bis heute in Brasilien wirksam sind.

Staatskrise 1930

¹¹ Prutsch / Rodrigues-Moura 2013, 112.